Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 103 (2006)
Heft: 2

Artikel: "Fakten bringen mehr als Emotionen"
Autor: Meier, Ruth / Bachmann, Monika
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-840456

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erste Ergebnisse der Schweizerischen Sozialhilfestatistik

«Fakten bringen mehr als Emotionen»

Erstmals präsentiert das Bundesamt für Statistik (BFS) Zahlen zur Situation der Sozialhilfe in der Schweiz. Ruth Meier, Vizedirektorin beim BFS, spricht von einem «Meilenstein» und verteidigt das Projekt gegen Kritik aus Fachkreisen.

Frau Meier, was sagt Ihnen das Sprichwort «was lange währt, wird endlich gut»?
Ach, da fällt mir natürlich die Sozialhilfestatistik ein! Sie ist für uns ein langes und ein sehr komplexes Projekt. Die Komplexität betrifft sowohl die Materie als auch den Prozess. Grund dafür ist der Föderalismus. Die Sozialhilfe ist von Kanton zu Kanton anders ausgestaltet. Es ist deshalb eine Herausforderung, die flächendeckende Erhebung zu koordinieren und zu harmonisieren.

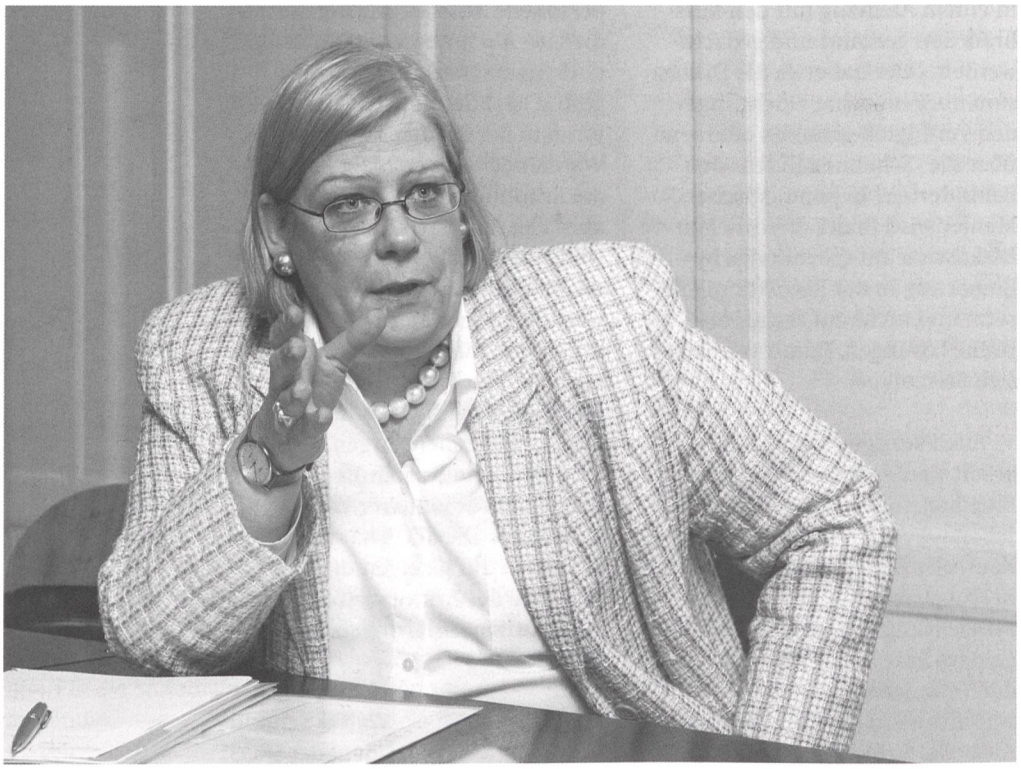
Ist die Sozialhilfe innerhalb der Datenerhebungen eine Art Stiefkind?
Nein, sicher nicht. Es ist zwar erschwerend, dass es keine internationalen Normen dazu gibt. Doch man kann nur international erheben, was auch auf dieser Ebene geregelt ist. Die Sozialhilfe und im erweiterten Sinne auch Fragen, die den Sozialstaat betreffen, sind stark national geprägt. Als Ökonomin fällt mir das auf, da in wirtschaftlichen Fragen fast alles international berechnet, geregelt und verglichen werden kann.

Viele Fachleute der Sozialhilfe erfassen seit Jahren Daten und erleben dies als mühsame Zusatzbelastung. Frau Meier, erklären Sie diesen Fachleuten den Sinn dieser Arbeit.
Wir sind uns bewusst, dass dies eine Belastung für die Sozialarbeitenden ist. Wir haben uns bemüht, die Datenerhebung so «schlank» wie möglich zu halten und so gut wie möglich an die administrativen Abläufe anzupassen. Es ist unser Ziel, Daten zu erheben, die aussagekräftig sind. In den letzten Jahren war die politische Debatte um die Sozialhilfe stark emotional geprägt. Das Hauptziel dieser Statistik ist also, die Diskussion mittels Fakten zu versachlichen und Vorurteile aus dem Weg zu räumen. Zudem wollen wir Risiken aufzeigen und damit die Früherkennung vorantreiben.

Trotzdem ist die Akzeptanz der Statistik bei manchen Sozialarbeitenden klein. Hat das BFS in der Kommunikation versagt?
Ich glaube nicht, dass in diesem Bereich etwas schief gelaufen ist. Wir stehen seit Beginn des Projekts in ständigem Kontakt mit den Sozialdiensten der Kantone. Es ist aber klar, dass man sich ständig verbessern kann. Ich orte das Problem eher in der sehr langen Vorlaufzeit, die das Projekt benötigt hat. Deshalb habe ich darauf gedrängt, jetzt erstmals mit gesamtschweizerischen Ergebnissen an die Öffentlichkeit zu gehen. Es ist mir bewusst, dass man den Nutzen dieser Arbeit aufzeigen muss.

Welche Bedeutung hat diese Statistik für die schweizerische Sozialpolitik?
Sie bringt erstmals vergleichbare und flächendeckende Daten zur Sozialhilfe. Wir können also nun die Verhältnisse zwischen Kantonen, Regionen und insbesondere zwischen Stadt und Land vergleichen. Zudem lassen sich wirtschaftliche und demografische Strukturen oder bildungspolitische Aspekte in die Analysen einbeziehen. Dadurch werden die Risiken, von der Sozialhilfe ab-

«Die Statistik trägt dazu bei, dass die politische Diskussion um die Sozialhilfe versachlicht wird», so Ruth Meier.
Bild: Stefan Süess



hängig zu werden, eher sichtbar. Die Risikobekämpfung liegt in der politischen Kompetenz des Bundes, deshalb führt dieser auch die Sozialhilfestatistik durch. Mittel- und langfristig geht es also darum, die Ursachen zu bekämpfen.

Das BFS wird ab jetzt also jedes Jahr neue Zahlen veröffentlichen, die jedoch bereits zwei Jahre zurückliegen?
Ja. Natürlich möchten wir das Tempo beschleunigen, damit wir mit der Zeit aktueller sind. Bei der Erhebung sind wir aber auf Gedeih und Verderb auf die Zusammenarbeit mit den Kantonen und Fachstellen angewiesen. Die letzten Daten zum Jahr 2004 sind bei uns im März 2006 eingegangen – damit Sie wissen, wovon ich rede.

Die Sozialhilfe ist ein dynamischer Bereich, der vielen Veränderungen unterworfen ist. Die Ergebnisse aus dem Jahr 2004 sind doch jetzt bereits Schnee von gestern.
Es stimmt, dass sich die Verhältnisse in der Sozialhilfe rasch verändern. Ich gebe den Ball aber zurück: Die Sozialdienste haben es selbst in der Hand, die Zahlen schneller zu liefern. Die Projektphase ist jetzt abgeschlossen, zukünftig wird entscheidend sein, wie rasch uns die Daten geliefert werden.

Die Städteinitiative präsentiert jeweils im Frühsommer Zahlen, die das vergangene Jahr betreffen.
Wir haben mit grösseren Problemen zu kämpfen als die Städteinitiative. Es gibt Gemeinden, die sich weigern, an der Statistik mitzuarbeiten. Der Kanton ist dagegen machtlos, wenn die Gemeindeautonomie in der Verfassung verankert ist. Für uns heisst das, dass wir unsere Hochrechnungsmodelle wieder umbauen müssen. Ich betone aber, dass wir in den letzten Jahren bereits in verschiedenen Kantonen Sozialberichte verfasst haben. Übrigens sehen wir vor, die Kennzahlen für die Städteinitiative künftig auf der Grundlage der Schweizerischen Sozialhilfestatistik zu berechnen. Die Städteinitiative wird davon profitieren, denn die Kennzahlen werden auch für die Städte der Romandie zur Verfügung stehen.

Kann die Sozialhilfestatistik auch Aussagen zur Struktur der Armut machen?
Unsere Erhebung kann differenzierte Aussagen zur bekämpften Armut machen. Zurzeit bauen wir ein statistisches System auf, das aus verschiedenen Modulen besteht, die einzelne Bereiche der Armut untersuchen. Die Sozialhilfestatistik ist ein solches Modul, ein anderes umfasst die Gruppe der Working Poor. Auf politischer Ebene gibt es verschiedene Vorstösse, die eine Armutsstatistik verlangen, denn die letzte schweizerische Erhebung wurde Anfang der 90er-Jahre durchgeführt.

Braucht es weitere Instrumente zur Erfassung der nicht bekämpften Armut?
Auf jeden Fall. Über die verdeckte, nicht bekämpfte Armut wissen wir wenig bis nichts. Diese Erhebungen müssen aber im Rahmen von Einkommensbefragungen gemacht werden, was schwieriger ist, da diese Daten nicht einem administrativen Prozess entnommen werden können. Erschwerend ist auch, dass man in der Schweiz nicht direkt auf Steuerdaten zugreifen darf. Wir müssen die Daten also mittels Befragungen erheben. Das ist nicht nur aufwändiger, sondern auch teurer.

Wie beurteilen Sie das politische Interesse an solchen Untersuchungen?
Es gibt verschiedene politische Vorstösse, die nach differenzierten Analysen in diesen Fragen verlangen. Auf der anderen Seite wirken sich die verschiedenen Sparpakete des Bundes auf unsere Arbeit aus: Unsere Mittel werden gekürzt. Umfassende Datenerhebungen und Analysen kosten Millionen von Franken. Wenn man sie durchführt, sollte dann auch der politische Wille da sein, entsprechend zu investieren.

Wie viel kostet die Sozialhilfestatistik?
Diese Frage kann ich noch nicht beantworten – der Zeitpunkt ist zu früh. Die Kantone unterstützen die Finanzierung stark.

Nebst dem finanziellen Aufwand berechnen die Städte und Gemeinden die Personalkosten, welche die Datenerhebung mit sich bringt. Der Aufwand stehe in keinem Verhältnis zum Ertrag, heisst es ...
Das erstaunt mich schon: Ich bin zwar nicht Fachfrau im Sozialbereich, doch unsere Fragebogen zu den Klientendaten wurden alle in Zusammenarbeit mit den Fachleuten entwickelt – auch mit der SKOS. In den Arbeitsgruppen haben wir uns immer an den Daten orientiert, die ohnehin in der Sozialhilfe erfasst werden – unabhängig von der Statistik. Mittels dieser Fakten haben wir die Statistik entwickelt. Wir evaluieren das Projekt aber ständig, sodass Verbesserungen möglich sind.

«Die Sozialdienste haben es selbst in der Hand, die Zahlen schneller zu liefern.»

Sie präsentieren jetzt erstmals Zahlen zur Sozialhilfestatistik. Bei einigen Fachleuten haben Sie die Glaubwürdigkeit verspielt. Wie fühlen Sie sich?
Ich nehme auch viele positive Signale wahr. Persönlich hoffe ich, dass die Öffentlichkeit die Ergebnisse der Statistik diskutiert und nicht den Zeitpunkt der Veröffentlichung kritisiert, denn wir liefern wichtige Informationen für die Praxis der Sozialhilfe. Für das schweizerische Statistikwesen ist die Erfassung zur Sozialhilfe ein Meilenstein.

Das Gespräch führte Monika Bachmann

Ergebnisse der Statistik:
www.socialsecurity-stat.admin.ch

ZUR PERSON

Ruth Meier ist Ökonomin und Vizedirektorin des Bundesamts für Statistik (BFS) und leitet dort seit Anfang 2004 die Abteilung Wirtschaft, Staat und Soziale Fragen. Zuvor hat sie unter anderem im BFS moderne Synthesemodelle für die Wirtschaftsstatistik entwickelt.